

Megapolisierung der Entwicklungsländer

Das Fallbeispiel Mexiko-Stadt gibt nur einen ersten Einblick in den Verstärkerprozess in den Entwicklungsländern. Dieser ist im Folgenden in den weltweiten Zusammenhang einzuordnen und anhand weiterer Beispiele genauer zu untersuchen.

Mit dem Begriff „Verstädterung“ wird die Dynamik der Stadtentwicklung in den Ländern der Dritten Welt nur unzulänglich beschrieben. Treffender wäre es, von *Metropolisierung* und *Megapolisierung* zu sprechen.

Einige Zahlen verdeutlichen das Ausmaß dieses Prozesses. Während die Erdbevölkerung seit 1950 von 3,8 Mrd. auf 6,1 Mrd. Ew., also um das 1,6fache wuchs, erhöhte sich die Zahl der in Millionenstädten lebenden Menschen um das Achtfache. Entwicklungspolitisch brisant ist vor allem das Wachstum der *Megastädte*.

Setzt man als Schwellenwert für Megastädte eine Einwohnerzahl von 5 Mio. an, so weist die Statistik aus, dass es im Jahre 1950 erst sechs an der Zahl gab, vier in den Industrieländern (New York, London, Tokyo, Paris) und zwei in den Entwicklungsländern (Shanghai, Buenos Aires). In nur 50 Jahren hat sich dieses Verhältnis grundlegend umgekehrt: Im Jahre 2000 standen zehn Megastädten in den Industrieländern bereits 39 in den Entwicklungsländern gegenüber. Mit anderen Worten: Metropolen und Megastädte bzw. megaurbane Regionen werden in Zukunft die Lebensräume der Bevölkerung der Entwicklungsländer schlechthin sein. Bereits heute sind sie die Brennpunkte des wirtschaftlichen, aber auch sozialen Lebens dieser Länder.

*Einige Fachbegriffe zum Thema
Metropolisierung und Megapolisierung*

Bevölkerung in den Megastädten 2000 und 2015

Größe der Megastädte (Mio. Ew.)	Einwohner insgesamt (Mio.)		
	2000	2015	Wachstum (2000=100%)
5-<8	95,1	156,5	164,6
8-<10	74,1	107,7	144,9
>10	225,0	340,5	151,3
gesamt	394,1	604,4	153,4
Anzahl Megastädte	39	58	148,7

Nach UN (Hrsg.): World Urbanization Prospects. The 2001 Revision. New York: United Nations 2002

Metropole: Stadt mit einer Mindestgröße von 1 Mio. Ew. sowie herausragenden politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Funktionen

Metropolisierung: Konzentrationsprozess von Bevölkerung und Funktionen (s. o.) in einer einzigen, bei größeren Flächenstaaten u. U. auch mehreren Metropolen

Metropolisierungsquote: Anteil der in der (den) Metropole(n) lebenden Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung eines Raumes (Land, Erdteil, Erde)

Megastadt: Metropole mit mehr als 5 Mio. Ew. (nach anderen Autoren über 8 oder 10 Mio. Ew.), einer hohen Bevölkerungsdichte (über 2000 Ew./km²) sowie einer monozentrischen Struktur (im Unterschied zu polyzentrischen Agglomerationen wie z. B. dem Ruhrgebiet)

Megapolisierung: Konzentration von Bevölkerung und Funktionen in Megastädten

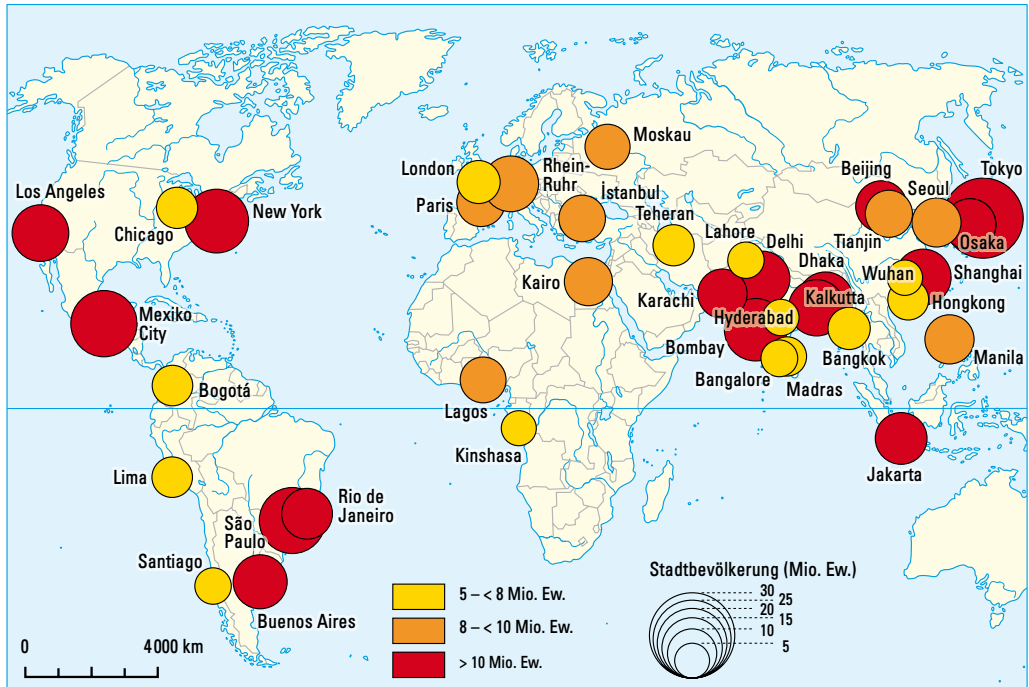
Global City: Großstadt mit internationalen Funktionen, z. B. internationalem Finanzzentrum, Sitz internationaler Institutionen und Unternehmen (Global Players); als Global Citys gelten vor allem die Städte New York, Tokyo, London und Paris

Primatstadt: Großstadt, die hinsichtlich ihrer Einwohnerzahl und Bedeutung alle anderen Städte eines Landes deutlich überragt

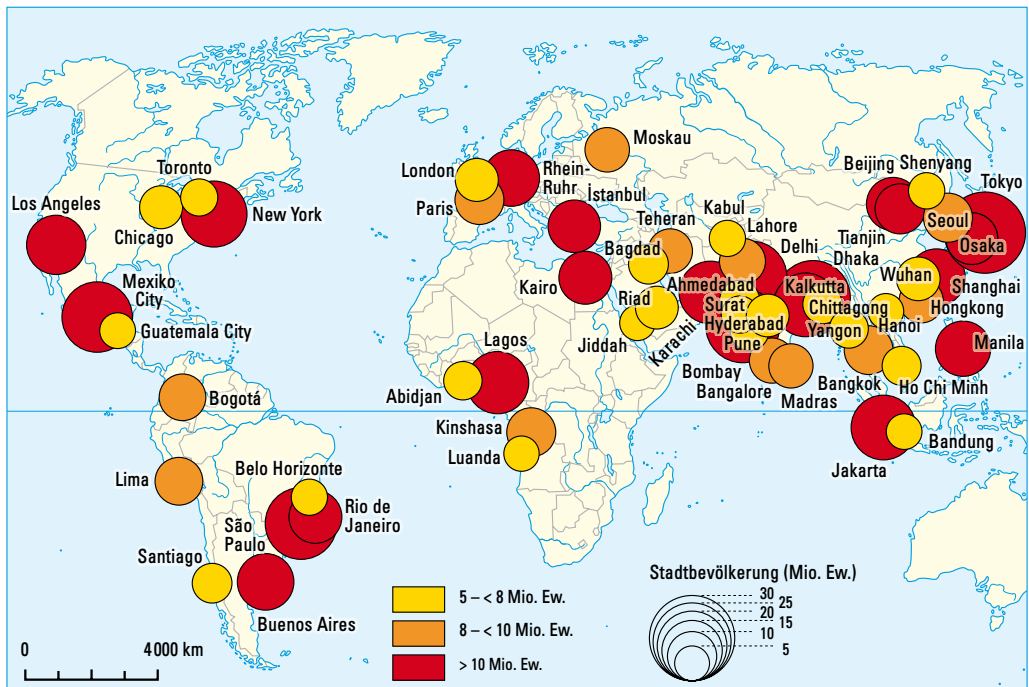
Demografische Primacy: hoher Anteil der Bevölkerung eines Landes in einer (oder wenigen) Metropolen/Megastädten

Funktionale Primacy: zusätzlich zur Bevölkerungskonzentration die Dominanz einer Metropole/Megastadt in sämtlichen Wirtschafts- und Lebensbereichen eines Landes

Index of Primacy: Quotient zwischen der größten und zweitgrößten Stadt eines Landes (gemessen an der Bevölkerungszahl); Werte von 5,2 für Mexiko-Stadt oder von 7,8 für Lagos unterstreichen die Dominanz dieser Megastädte (Berlin: 1,9)



Megastädte mit 5, 8 und 10 Mio. Ew. im Jahre 2000



Megastädte mit 5, 8 und 10 Mio. Ew. im Jahre 2015

Quelle für M 2.66 und M 2.67: nach UN 2002 in Frauke Kraas: Megacities as Global Risk Areas. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, 147. Jg., H. 4. Gotha: Perthes 2003, S. 8 (Kartographie: Regine Spohner, leicht verändert)

Unterschiede: „Erste Welt“ – „Dritte Welt“

Metropolisierung und *Megapolisierung* sind heute zwar ein weltweites Phänomen, die *Megastädte* in den Entwicklungsländern weisen dabei allerdings eine Vielzahl andersartiger Strukturen, Prozesse und Probleme als in den Industrieländern auf. Unterschiedlich sind vor allem die Dynamik und das Ausmaß der Prozesse, aber auch die Ursachen und Folgewirkungen.

Ungleiche Entwicklungen

„Als das eigentliche Jahrhundert der Megapolisierung ist erst das 20. Jh. zu bezeichnen. ... Verursacht wurde dieses in der Geschichte bislang nicht zu beobachtende phänomenale Größenwachstum durch die industrielle und demographische Revolution. Diese Aussage gilt uneingeschränkt jedoch nur für die Industrieländer, wobei die Phasen des, relativ gesehen, intensivsten Großstadtwachstums bereits im 19. Jh. lagen. Der Prozess des weltweit überproportionalen Wachstums der Megastädte war in der Mehrzahl der Industrieländer Europas und Nordamerikas bis zur Mitte des 20. Jh.s jedoch abgeschlossen.

Seitdem sind die Einwohnerzahlen fast aller Megastädte Europas sowie Nordamerikas stagnierend, oft sogar rückläufig ... Als große Ausnahme unter den Industrieländern bleibt allein Tokyo, das seine Einwohnerzahl in diesem Jahrhundert verzehnfacht hat ... Heute wird das in der Geschichte der Erde bislang nicht gekannte Megastadtwachstum in aller erster Linie von den Ländern der ‚Dritten Welt‘ getragen. Dabei setzte diese, als die eigentliche ‚Bevölkerungsexplosion‘ zu bezeichnende Entwicklung erst zu Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jh.s ein ... Diese Wachstumsverlagerung sei an London und Wien demonstriert. London, bis 1960 noch auf Rang drei unter den größten Städten, ist auf Rang 24 zurückgefallen; Wien (1914 mit 2,214 Mio. Einwohnern noch die siebtgrößte Stadt der Erde) ist heute nicht mehr unter den 150 größten Städten der Erde zu finden.“

Nach Dirk Bronger: Megastädte. In: Geographische Rundschau, 48. Jg., H. 2. Braunschweig: Westermann 1996, S. 75–76 (ge-ringfügig geändert)

Verstädterung ohne Industrialisierung

„Die Verstädterung in den heutigen Entwicklungsländern setzte in den 1920er Jahren in Lateinamerika ein und hat seit dem Zweiten Weltkrieg auf alle Länder übergreifen. Jedoch weist sie gegenüber dem Verstädterungsprozess der Industrieländer grundlegende Unterschiede auf:

In den Entwicklungsländern geht die Verstädterung in der Regel der Industrialisierung weit voraus und erfolgt meist unkontrolliert. Die in den [19-]50er- und 60er-Jahren in das Städtewachstum gesetzte Hoffnung, Motor der Entwicklung zu sein, hat sich kaum erfüllt ...

In den Industrieländern wuchsen die Städte im 19. Jahrhundert hauptsächlich durch Zuwanderung, weniger durch natürliches Bevölkerungswachstum.

Die Industrialisierung erfolgte in den Industrieländern durchweg durch nationale Eigenanstrengungen und unter enger Verknüpfung der verschiedenen industriellen Branchen miteinander und mit den übrigen Wirtschaftssektoren. Mit Ausnahme weniger NIC fehlen in den Entwicklungsländern diese Verknüpfungen. Darüber hinaus erfolgt die Industrialisierung hier vorwiegend durch arbeitssparende, zum größten Teil importierte Technologien. Deshalb ist das Arbeitsplatzangebot äußerst gering.“

Karl Engelhard: Welt im Wandel. Köln: OMNIA 2000, S. 68

Die zehn größten Städte der Welt 1950 2000 und 2015 (jeweils Agglomerationsräume, in Mio. Ew.)

Rang	1950	2000	2015
1	Tokyo (13,0)	Tokyo (33,4)	Tokyo (28,7)
2	New Yoek (12,7)	Seoul (20,4)	Mumbai (27,4)
3	London (8,2)	Mumbai (18,6)	Lagos (24,4)
4	Shanghai (6,8)	Mexiko-C. (17,7)	Shanghai (23,4)
5	Paris (6,7)	São Paulo (17,3)	Jakarta (21,2)
6	Moskau (5,1)	Jakarta (16,9)	São Paulo (20,8)
7	Osaka/Kobe (5,0)	New York (15,9)	Karachi (20,6)
8	Buenos Aires (4,7)	Kairo (14,8)	Beijing (19,4)
9	Chicago (4,7)	Manila (13,9)	Dhaka (19,0)
10	Kalkutta (4,5)	Kalkutta (13,8)	Mexiko-C. (18,8)

1950 und 2000 nach Dirk Bronger: Metropolen ..., a.a.O., S 172 und 174; 2015 nach <http://www.g-o.de>

Motive der Land-Stadt-Wanderung in den Entwicklungsländern

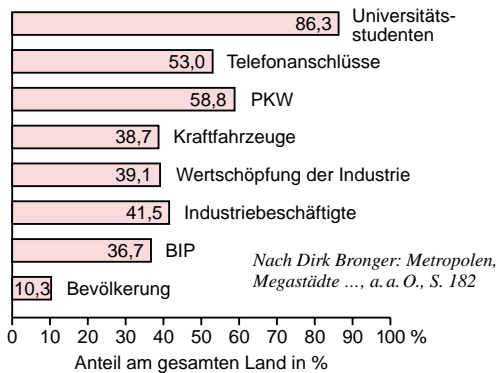
Nachteilige Strukturmerkmale des ländlichen Raums (Push-Faktoren)	Persönliche Motive und Kommunikationsmedien	Attraktive Strukturmerkmale des städtischen Raums (Pull-Faktoren)
<ul style="list-style-type: none"> niedriger Lebensstandard unzureichende Ernährungslage infolge Landknappheit Arbeitslosigkeit Unterdrückung durch Grundbesitzer Ausbeutung durch Zwischenhändler mangelnde Versorgung mit öffentlichen Dienstleistungen (Schule, Krankenhaus etc.) geringe Teilnahmemöglichkeit an Gütern und Dienstleistungen des Staates erstarrte Sozialstrukturen mangelnde Innovationsbereitschaft Ernterisiko durch Witterungseinflüsse/ Bodenerzörung 	<ul style="list-style-type: none"> Glaube an eine Verbesserung der Situation („schlechter kann es nicht werden“) außergeleitetes Verhalten/Mode („wie der Freund/ Bruder“) Radio/Fernsehen/Presse Berichte von Besuchern aus der Stadt Saisonarbeit in der Stadt, z. B. auf Baustellen 	<ul style="list-style-type: none"> Arbeitsmöglichkeiten höherer Verdienst Aufstiegschancen größere persönliche Freiheit größere Auswahl an öffentlichen Infrastruktureinrichtungen (Schule, Krankenhaus etc.) größere Teilnahmemöglichkeit an Gütern und Dienstleistungen des Staates abwechslungsreicherer Lebensalltag

Unterschiede in der Funktionalen Primacy.

So alarmierend das Wachstum der Megastädte in den Entwicklungsländern auch ist, hinsichtlich ihrer Entwicklungsperspektiven besorgniserregender ist die im Vergleich zum überproportional wachsenden Bevölkerungsanteil (*Demografische Primacy*) noch stärkere Konzentration der wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Funktionen (*Funktionale Primacy*) in den Megastädten. Hier liegt auch ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen den Megastädten der „Ersten“ und der „Dritten Welt“. Das regionale Entwicklungsgefälle ist in den Ländern der „Dritten Welt“ deutlich ausgeprägter als in den Industrieländern. Bezogen auf den Entwicklungsstand des betreffenden Landes wird die Dominanz der Funktionalen Primacy der

Megastädte der Dritten Welt jedenfalls von keiner Megastadt der Industrieländer erreicht.

Die Bedeutung der Megastädte und ihre Rolle im Entwicklungsprozess der Länder werden sehr kontrovers beurteilt. Unbestritten ist, dass sie sich mehr und mehr zu Brennpunkten sozialer, infrastruktureller und ökologischer Probleme entwickeln. Viele Fragen sind offen: Ist das Wachstum der Megastädte unaufhaltsam? Werden sie in Zukunft national und international eine eigenständige Rolle spielen? Nähern sie sich im Weltmaßstab einander an und verlieren sie unter Umständen ihre spezifische Identität? Führt ihre *Demografische* und *Funktionale Primacy* dazu, dass die kulturelle und gesellschaftliche Distanz zum übrigen Land immer größer wird? Welche Rolle werden die Megastädte im Entwicklungsprozess der Länder der Dritten Welt künftig spielen? Sind sie Motor der Landesentwicklung oder Schmarotzer, die den ländlichen Raum aussaugen?



*Primacy von Bangkok
(Daten Ende 1990er-Jahre)*

Die Metropolen in Entwicklungsländern werden oft charakterisiert als „cities that came too soon“. Erklären Sie den Ausdruck.

Erläutern Sie mögliche Folgen der Demografischen und Funktionalen Primacy der Megastädte für den Entwicklungsprozess der Länder der „Dritten Welt“.

Entwicklungspolitische Probleme der Verstädterung und Megapolisierung

„Stadtluft macht frei“

„In den Dörfern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas gilt die Parole aus dem Europa des Mittelalters: ‚Stadtluft macht frei.‘ Tag für Tag verlassen 170 000 Menschen in der Dritten Welt ihre Felder und ziehen in wuchernde Metropolen.

Doch statt der erträumten Befreiung von Armut und sozialen Fesseln bringt die Verstädterung oft neues Elend. Gerade im Zeitalter der Globalisierung finden viele Zuwanderer keine Arbeit und enden mit ihren Familien in Slums ohne Strom und Kanalisation. Es gibt keine Schulen, niemand transportiert den Müll ab. Die verschmutzte Umwelt macht die Menschen krank. Verbittert schauen die Bewohner der Elendsviertel auf überall entstehende Ghettos der Reichen, die von privaten Sicherheitsdiensten bewacht werden müssen. Denn die Kluft zwischen Wohlhabenden und Habenichtsen erzeugt Gewaltkriminalität, gegen die kommunale Behörden nicht ankommen. Polizisten wagen sich nicht mehr in von Banden beherrschten ‚No go areas‘. Angesichts der Polarisierung in vielen Mega-Cities warnen Experten vor der sozialen ‚Zeitbombe Megastadt‘.“
Der Spiegel, H. 52/1999, Hamburg: Spiegel-Verlag 1999, S. 130f.

Aus der Perspektive der Entwicklungspolitik sind vor allem vier Folgen der *Verstädterung* und *Megapolisierung* von Bedeutung:

1. eine zunehmende soziale *Segregation*, d.h. eine immer größer werdende Kluft zwischen den Armen und Reichen in den Städten,
2. eine ausgeprägte räumliche *Segregation*, d.h. krasse Gegensätze zwischen *Slums* und randstädtischen Elendsvierteln einerseits sowie modernen, weltstädtischen Geschäftszentren und abgeschotteten Villenvierteln andererseits,
3. eine zunehmende wirtschaftliche Polarisierung zwischen modernen Dienstleistungen und vielfältigen Formen von Überlebensstrategien der Armen,
4. eine starke Umweltgefährdung durch die Ballung von Bevölkerung und Industrie sowie das unkontrollierte flächenhafte Städtewachstum.



Die fragmentierte Stadt (La Paz, Bolivien)

Soziale Segregation

Soziale Disparitäten sind ein typisches Merkmal aller Megastädte in den Entwicklungsländern. Hier findet die wirtschaftliche und soziale Polarisierung zwischen Arm und Reich wohl ihre weltweit extremste Form. Wie unter einem Vergrößerungsglas werden hier die Gegensätze in räumlich unmittelbarer Konzentration besonders deutlich. Nach Berechnungen der Vereinten Nationen muss ein Drittel bis die Hälfte der städtischen Bevölkerung in den Entwicklungsländern mit weniger als 2 US-\$ pro Tag auskommen.

Im Zuge der weltweiten wirtschaftlichen Globalisierung scheinen sich die sozialen Disparitäten noch weiter zu vergrößern. Ursache der Verschärfung in jüngerer Zeit ist vor allem die Konzentration national und international bedeutender Unternehmen des Produzierenden Gewerbes und unternehmensbezogener Dienstleistungen besonders in den *Metropolen* und *Megastädten*. Diese ließen hier spezialisierte und überdurchschnittlich gut bezahlte Berufsgruppen entstehen. Auf der Strecke bleibt die Masse der Armen, die entweder arbeitslos ist oder im *informellen Sektor* ein meist bescheidenes Einkommen findet. Es ist gerade diese verschärfte soziale Polarisierung, die die Gefahr in sich birgt, dass die Megastädte wirtschaftlich, sozial und politisch unkontrollierbar werden – sind doch politische Umstürze und Revolutionen erfahrungsgemäß oft ein Ausdruck massiver Unzufriedenheit.

Soziale Ungleichheit in den Städten

„Nicht nur von der Mehrheit der Reichen, sondern auch von der des aufstrebenden Mittelstandes vieler dieser Länder werden die Armen eher verachtet. Der Anblick der Hütten, der ganze Schmutz und Gestank der Slums passen nicht in ihr westlich geprägtes Bild z.B. eines modernen Indien: Täglich strömen Hunderte von Landflüchtlings in die Städte und bauen Shanty Towns ohne Wasser und sanitäre Anlagen. Ihr Zustrom bringt Elend und Krankheiten in die Städte, Hässlichkeit, Schmutz und widerlichen Gestank ... Die Verlierer dieser Explosion der Slums sind die städtischen Eliten. Sie merken tagtäglich, dass die Straßen verstopft sind und sie nicht schnell fahren können. Öffentliche Parks und Gehwege werden in Shanty Towns verwandelt. ‚Die Luft ist voll von dem Gestank der Exkremente‘, schreibt der Inder Aiyar ..., ein Brahmane. Das Indien dieser Schichten ist die wirtschaftlich und technologisch aufstrebende südasiatische Supermacht, die Atomkraftwerke und Mittelstreckenraketen baut und deren Söhne und Töchter in England oder den USA studieren. Die Armen sind dabei nichts anderes als ein Schandfleck in ihrem ästhetischen Empfinden.“

Anmerkung:

Shanty Towns = indische Bezeichnung für Elendssiedlungen
Brahmane: Mitglied der obersten Kaste der Hindus

Dirk Bronger: *Megastädte, a. a. O., S. 80*

Räumliche Segregation

Marginalsiedlungen. Die krassen innerstädtischen sozialen Disparitäten finden ihren sichtbaren Ausdruck in der großen Zahl von *Marginalsiedlungen*. Diese durchsetzen das gesamte Stadtgebiet und können bis zu 60 % der Bevölkerung der *Metropolen* und *Megastädte* beherbergen.

Da aufgrund des starken Bevölkerungswachstums und der knappen (kommunalen und privaten) Finanzmittel der Bedarf an Wohnraum für die vielen Zuwanderer auf formalem Wege zumeist nicht befriedigt werden kann, wachsen die Marginalsiedlungen gleichsam ins Uferlose.

Bei den Marginalsiedlungen müssen zwei Formen unterschieden werden: die innerstädtischen Slums und die randstädtischen Hüttensiedlungen.

Marginalsiedlungen: Begriffsdefinitionen

Slums sind Viertel in den Innenstädten, die vormalig von ökonomisch besser gestellten Bevölkerungsgruppen bewohnt waren, welche wegen des verschlechterten Wohnumfeldes im Zentrum später in andere, landschaftlich und ökologisch attraktivere Viertel umgezogen sind. Slums sind gekennzeichnet durch heruntergekommene Bausubstanz, Verwahrlosung, hohe Wohndichten und häufig ein hohes Maß an sozialem Verfall (Kriminalität, Prostitution, Drogenkonsum).

Nur ein Bruchteil der Zuwanderer kommt in diesen Slums unter. Den meisten bleibt nur der Ausweg, sich außerhalb des Zentrums eine Unterkunft zu bauen. Vielfach geschieht dies spontan und ohne rechtliche Erlaubnis der Behörden oder des Landeigentümers auf fremdem Boden. Diese als *Squattersiedlungen* bezeichneten Viertel befinden sich zumeist am Rande, vielfach jedoch auch in zentrumsnahen Bereichen (Nähe zu einem möglichen Arbeitsplatz), in der Regel jedoch in peripheren Gebieten, z. B. entlang von Bahndämmen, Flussufern, an Hängen oder in versumpften Gebieten.

Zumeist verbindet man mit den Worten „Marginalviertel“ und „Squattersiedlung“ Elend und Hoffnungslosigkeit. Das ist – in dieser pauschalen Aussage – falsch. Bei aller Kritik an den Marginalsiedlungen darf man nicht übersehen, dass in ihnen oft eine außerordentliche Dynamik herrscht, die als ein Ausdruck des Bestrebens der Bewohner nach wirtschaftlichem und sozialem Aufstieg zu werten ist. So haben sich viele der ehemaligen randstädtischen Hüttensiedlungen inzwischen zu respektablen Vororten entwickelt. Sie entlasten zum

Teil die finanzschwachen städtischen Behörden von der kaum zu bewältigenden Aufgabe, ausreichend Wohnungen und soziale Infrastruktureinrichtungen für die Masse der Zuwanderer zu schaffen; sie wirken der Isolierung und Entwurzelung vieler Zuwanderer entgegen, indem sie durch kooperative Arbeit, kommunale Institutionen und Vereinigungen psycho-soziale Hilfe bieten. Durch Selbsthilfeeinrichtungen und die Gründung kleiner Unternehmen in Form von z. B. Handwerksbetrieben, Geschäften usw. leisten sie schließlich einen Beitrag zur Minderung der Arbeitslosenmisere.